Städtische Singgemeinde Kleve

Mendelssohn

Vergessene Schwester
Gefeierter Bruder

Werke von
Fanny Hensel und
Felix Mendelssohn
Bartholdy

08.11.2026 — 16:00 Uhr

Pfarrkirche St. Willibrord Kleve-Kellen

Overbergstraße 7, 47533 Kleve

Programm

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen
www.bartelsnoten.de BARTELS NOTEN
LANDESMUSIKRAT.NRW
KLEVE Sparkasse Rhein-Maas
ZEVENS STIFTUNG
VERBAND DEUTSCHER KONZERTCHÖRE

Programm

Felix Mendelssohn Bartholdy
1809–1847

Aus dem Oratorium „Paulus“, op. 36:

Nr. 1 Ouvertüre
Nr. 16 Choral: „’Wachet auf!’, ruft uns die Stimme“

Fanny Hensel geb. Mendelssohn
1805–1847

Kantate „Lobgesang – Meine Seele ist stille“

1. Introduzione pastorale
2. Chor: „Meine Seele ist stille“
3. Rezitativ: „Ein Weib, wenn sie gebieret“
4. Arie: „O dass ich tausend Zungen hätte“
5. Chor: „Ich will von Gottes Güte singen“

Felix Mendelssohn Bartholdy
1809–1847

Hymne „Hör mein Bitten“, MWV B 49

Fanny Hensel geb. Mendelssohn
1805–1847

Kantate „Hiob“

1. Chor: „Was ist ein Mensch, dass du ihn groß achtest?“
2. Arioso: „Warum verbirgest du dein Antlitz“
3. Chor: „Leben und Wohltat hast du an mir getan“

Felix Mendelssohn Bartholdy
1809–1847

Psalm 42, op. 42

1. Chor: „Wie der Hirsch schreit“
2. Aria: „Meine Seele“
3. Recitativo: „Meine Tränen“
   Sopran und Chor: „Denn ich wollte gern hingehen“
4. Coro: „Was betrübst du dich, meine Seele“
5. Recitativo: „Mein Gott“
6. Quintetto: „Der Herr hat des Tages verheißen“
7. Coro: „Was betrübst du dich, meine Seele“

Zur Instrumentierung: Die Werke des heutigen Abends erklingen in sog. Kammerorcheter-Fassungen; die Werke aus dem „Paulus“ in der Fassung von Joachim Linckelmann, der 42. Psalm in der Fassung von Jan-Benjamin Homolka. Die weiteren Werke wurden entsprechend angepasst.

Zu diesem Konzert

Welcher Begriff kann gleichermaßen stehen für ein Abendessen im Kerzenschein und sanfter Hintergrundmusik im Glanz der untergehenden Sonne, das Künstlerpalais des Barend Cornelis Koekkoek (1803–1862) und den Werken dieses Konzerts mit Musik von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) und seiner Schwester Fanny Hensel (1805 als Fanny Mendelssohn –1847)? Es ist der Begriff der „Romantik", ein Wort mit weit gespannter Bedeutung. In der bildenden Kunst und Architektur steht er für eine Geisteshaltung, die in Gemälden, Skulpturen und in der Architektur in wiederkehrender Weise sichtbar wird. Treibende Kraft ist die Sehnsucht nach vollkommener Schönheit, wie sie der griechischen Antike zugeschrieben wird oder dem Frieden in Wald und Flur.

Gebäude, sehr gut im gerade frisch renovierten Museum Haus Koekkoek in Kleve zu bestaunen, sollen das Ideal des behaglichen Lebens und der eleganten Präsentation der Erfolge ihres männlichen Besitzers verkörpern. Die Wirklichkeit bleibt für den Lieferanteneingang und für die Dienstbotenwohnung vorbehalten. Die Dame des Hauses erhält ein kleines, feines Boudoir, soll sie doch vor allem daran mitwirken, dass das Gemüt angesprochen wird. Der Mensch soll verbessert und aus dem Alltag erhoben werden.

Die Romantik in der Musik ist verbunden mit Namen wie Franz Schubert, Johannes Brahms, Richard Wagner, Felix Mendelssohn Bartholdy und Clara Schumann. Ihre Musik kennt die alten Meister und die klassischen Formen, um sie erweiternd zu überwinden. Die Welten von Frauen und Männern bleiben getrennt, wenngleich die Frauen des wohlhabenden Bürgertums eine Bildung erhalten, die dem Ideal des Strebens nach Schönheit entspricht, vor allem in der Beherrschung von Sprachen und Techniken der Kunst, Malerei und Musik.

Es ist die Aufgabe unserer Zeit, die Künstlerinnen zu entdecken, für die hier stellvertretend Fanny Hensel, die ältere Schwester von Felix Mendelssohn Bartholdy, steht. Sie lebte wohlsituiert, aber, um im Bild des Klever Künstlerpalais zu bleiben, als Komponistin nicht im Glanz der Beletage, sondern weitestgehend im privaten Salon der Familie. Die moderne Forschung fragt sich, ob Werke, die wir als die Arbeiten des Bruders hören, aus der Feder der Schwester stammen könnten. Spitzen wir die Ohren für ein Konzert, über das nicht die Frage nach einem Ranking der Geschwister steht, sondern eine Neugierde mitschwingt, schönste Musik zu erleben.

Die Komponistin und der Komponist

Fanny Hensel · 1805–1847



Fanny Hensel wird am 14.11.1805 in Hamburg geboren, ist bekannt als Organisatorin von Konzertveranstaltungen, Pianistin und Komponistin. Ganz im Verständnis der Zeit zu ihrer Rolle als Frau, die in eine wohlhabende bildungsbürgerliche Familie hineingeboren wird, erfährt sie eine ausgezeichnete allgemeine und musikalische Ausbildung. Mit dem Umzug nach Berlin und der Taufe der Kinder Mendelssohn in der evangelisch-lutherischen Kirche verbunden mit der Namenserweiterung um den Zusatz „Bartholdy“ soll die Stellung in der großbürgerlichen Gesellschaft gestärkt werden. Geschult wird das musikalische Wissen der Mendelssohn-Kinder an der Musik Johann Sebastian Bachs und Ludwig van Beethovens.

Die Lust am Erfinden von kleinen Singspielen, die sie mit dem jüngeren Felix kreiert und zur Freude der Familie im elterlichen Salon aufführt, fördert die künstlerische Kreativität. Beide bilden ihre gesanglichen Fähigkeiten in der Singakademie von Carl Friedrich Zelter weiter. Aus der Liebe zur Musik einen Beruf zu machen ist durchaus möglich, aber nur für Männer. Für Fanny Hensel und ihre Zeitgenossinnen bleibt die von Vätern, Brüdern und Ehemännern definierte Zuschreibung, für die Schönheit und die Zierde des Hauses zu sorgen.

„Halböffentlichkeit“, das Wort beschreibt die künstlerische Präsenz der Fanny Hensel sehr gut. Sie kann ihre Werke aufführen vor der Familie und einem erweiterten Familienfreundeskreis, zu dem auch Goethe gehört. Er hält es wohl für das höchste Lob, ihr Spiel als „männlich“ zu beschreiben. Sie besitzt ein gutes Organisationstalent, führt spektakulär bei ihren Sonntagsmusiken u. a. das Oratorium „Paulus“ ihres Bruders vor mehr als 300 Zuhörern auf. Und nicht nur die große Anzahl der Zuhörer überzeugt, sondern auch ihr Geschick, berühmte Künstlerinnen und Künstler ihrer Zeit zu engagieren. Ist sie zufrieden mit dem Rahmen, in dem ihre künstlerische Tätigkeit möglich war? Das kreative Schaffen des Komponierens ist in ihrer Zeit hoch angesehen; sehr professionell schreibt sie deshalb, wenngleich die Chance für eine Veröffentlichung sehr gering ist, ihre Musik veröffentlichungsreif auf. Ihr Ehemann, Wilhelm Hensel, ermuntert sie offensichtlich mehr als ihr jüngerer Bruder zur Publizierung ihrer Kompositionen. Er steuert eigene Texte und Bilder zur Ergänzung bei, so etwa beim „Hiob“ aus diesem Konzert.

Wir profitieren davon, dass sie ihre Musik notieren und auch drucken lassen kann. Seit 1964 sind ihre Werke in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz allgemein zugänglich. Fanny Hensel ist auch in ihrer Ehe privilegiert, so kann sie gemeinsam mit dem einzigen Kind, Sebastian, auf Reisen und mit Briefen am künstlerischen Netzwerk ihres Ehemannes teilnehmen und zugleich Familienaufgaben erfüllen. So beschreibt sie die große Italienreise mit ihrer Familie als Höhepunkt des Lebens. Aus vielen Briefen erkennen wir heute einen Grundton der Anpassung, auch der Zufriedenheit, aber immer auch mit Nuancen der Resignation. Jäh wird sie während einer Probe am Flügel durch einen Schlaganfall aus dem Leben gerissen, im selben Jahr wie ihr Bruder, der von ihrem Tod tief erschüttert ist. Zum Bericht ihres Lebens gehört auch der Hinweis, dass nicht nur die Familie den Tod anzeigt, sondern dass es in wichtigen Zeitungen der Zeit ehrende Nachrufe gibt.

Felix Mendelssohn Bartholdy · 1809–1847



Felix Mendelssohn Bartholdy, geboren am 03.02.1809 in Hamburg, ist Komponist, Pianist und Dirigent und setzt mit seinen Kompositionen und als Dirigent neue Standards; er gilt als derjenige, der den Dirigentenberuf zum heutigen Profil entwickelte. Er ist ein Musikhistoriker und Musikerzieher, beide Aufgaben kann er durch die Gründung des ersten Konservatoriums in Deutschland (in Leipzig) zusammenführen.

Meilensteine seines Lebens sind:

– die umfassende Ausbildung im Kreis der Familie Mendelssohn Bartholdy, vor allem geprägt durch die selbstverständliche Gemeinsamkeit mit der älteren Schwester, Fanny, von ihm liebevoll „Fenchel“ genannt

– die Präsentation als junger Pianist im Kreise der Familie und in der Öffentlichkeit

– die Begegnung mit Berühmtheiten seiner Zeit aus dem Netzwerk der Familie; so begegnet und bewundert er Johann Wolfgang von Goethe und vertont Texte von ihm

– das Studium in Paris mit der Begegnung u. ä. mit Giacomo Rossini

– die Studien an der Universität in Berlin, dort hört er u. a. Vorlesungen von einem der wichtigsten Denker der Zeit, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, beeindruckt an

– seine Arbeiten für die Berliner Singakademie mit der Wiederentdeckung der großen Barockmusiker, deren heutige Zugänglichkeit wir ihm danken

– seine inspirierenden Reisen nach England und Schottland mit der Komposition großer musikalischer Schätze

– sein Leben ab 1832 wieder in Berlin, aber auch in München, Stuttgart und Düsseldorf, um dort u. a. das Oratorium „Paulus“ fertigzustellen

– seine erlebten Niederlagen und Erfahrungen mit antisemitischen Reaktionen, als er 1832 nicht zum Direktor der Singakademie berufen wird

– seine Heirat 1837; die zeitgenössischen Beschreibungen loben die Schönheit der Braut und die große Kinderschar als Zeichen bürgerlichen Glücks

– die Stadt Leipzig, die bis zu seinem Tod 1847 sein Lebensmittelpunkt bleibt; wie seine geliebte Schwester stirbt auch er an den Folgen eines Schlaganfalls.

Berlin ehrt ihn sofort mit einem Ehrengrab, bis heute erinnern Briefmarken und Münzen an ihn. Chöre wie die Städtische Singgemeinde Kleve lieben alle seine Chorwerke, vor allem die Oratorien wie „Paulus“ und „Elias“ und danken ihm die Wiederentdeckung von u. a. Bach und Händel.

Apotheke im eoc

Wir wünschen allen Besuchern viel Freude mit der Musik der beiden begabten Geschwister

Fanny Hensel und

Felix Mendelssohn-Bartholdy

Hoffmannallee 41-51, 47533 Kleve, Tel.: 02821-997040,
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8.30-19.30 und Sa 9-16

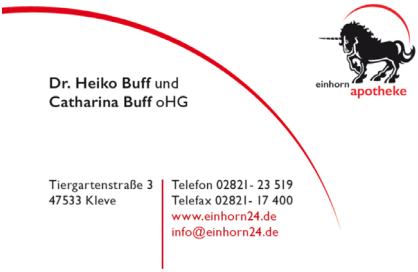
Zu den Werken

Oratorium „Paulus“ · Felix Mendelssohn Bartholdy

Das Werk, 1836 in Düsseldorf uraufgeführt, vertont die biblische Geschichte vom Wandel des Saulus von Tarsus zum christlichen Apostel Paulus. Die einleitende Ouvertüre kann gehört werden wie eine Meditation dieses Weges. Mendelssohn Bartholdy verehrt Johann Sebastian Bach; dies ist genauso hörbar wie die dramatisch-opulente Tonsprache der Romantik. „Wachet auf!“ kommt als mächtig klingender Chorsatz mit großer Aufforderungskraft daher, wuchtig, überwältigend und lobpreisend im „Halleluja“.

„Wachet auf!“, ruft uns die Stimme
Text von Philipp Nicolai, 1599

„Wachet auf!“, ruft uns die Stimme, der Wächter sehr hoch auf der Zinne.
Wach auf, du Stadt Jerusalem.
Wacht auf, der Bräutgam kommt, steht auf, die Lampen nehmt. Halleluja.
Macht euch bereit zu der Hochzeit, ihr müsset ihm entgegengehn.





Kantate „Lobgesang“ · Fanny Hensel

Sowohl Felix Mendelssohn Bartholdy als auch Fanny Hensel überliefern uns einen „Lobgesang“; der vom jüngeren Bruder ist eine groß angelegte sinfonische Kantate mit prachtvoll sich ausbreitender Orchester- und Chormusik. Die Version von Fanny Hensel wird oft als stiller, feinsinniger beschrieben. Stellen wir uns die weibliche Welt der Freude über die Geburt des einzigen Kindes vor, wenn wir einen eher intimeren „Lobgesang“ für Solisten, gemischten Chor und Orchester der jungen Mutter Fanny Hensel interpretieren? Ist sie die Erste, die nicht nur die oft besungene Freude über ein göttliches Kind besang, sondern das persönliche Geschenk der glücklichen Geburt und der gesunden Entwicklung von Sebastian Hensel in feinsinnige Töne fasste? Öffnete sie die den Frauen zugeschriebene häusliche Welt, indem sie im „Lobgesang“ auch ihre gründliche Textkenntnis des Alten und des Neuen Testaments beweist, die Erfahrungswelt des kirchlichen Raumes mit einbezieht und die universelle Mütterlichkeit sowieso? „Meine Seele ist stille“ ist der zentrale Chorsatz des „Lobgesangs“ der Fanny Hensel. In den Sopran- und Altstimmen wird ein Klangteppich aus sorgender Liebe, Freude und Herzlichkeit zusammengefasst im Lob- und Dankgesang des Chores.

Lobgesang
Text von Wilhelm Müller, 1794–1827

2. Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft,
denn er ist meine Hoffnung, mein Hort, meine Hilfe und mein Schutz,
dass mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist.

3. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen, wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, dass der Mensch zur Welt geboren ist. Der Herr hat es ihr gegeben, denn Liebe ist stark wie der Tod und Eifer ist fest wie die Hölle; ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn.

4. O dass ich tausend Zungen hätte und einen tausendfachen Mund, mit allen Wesen um die Wette lobte ich dann Gott aus Herzensgrund. O dass doch meine Stimm erschallte bis dahin, wo die Sonne steht; o dass mein Blut mit Freuden wallte, solang es durch die Adern geht; o wär mein jeder Puls ein Dank und jeder Odem ein Gesang.

Ihr grünen Blätter in den Wäldern, bewegt und regt euch doch mit mir, ihr zarten Blumen auf den Feldern verherrlicht Gott durch eure Zier. Für ihn müsst ihr belebet sein. Ihr grünen Blätter in den Wäldern, ihr zarten Blumen auf den Feldern, für ihn müsst ihr belebet sein, auch stimmet freudig mit mir ein.

5. Ich will von Gottes Güte singen, solange sich die Zunge regt.
Ich will ihm Freudenopfer bringen, solange sich mein Herz bewegt.
Ja, wenn der Mund wird kraftlos sein, so stimm ich noch mit Jauchzen ein.

Hymne „Hör mein Bitten", MWV B 49 · Felix Mendelssohn Bartholdy

Die Hymne ist eine textlich freie Interpretation des Psalms 55 mit den Abschnitten 4–6. Die Musik erinnert an Anthems aus England und Schottland, die Mendelssohn Bartholdy während der Reisen dorthin schätzen lernte. Musikalisch besonders interessant sind die Wechsel der Chorstimmen mit der Sopranistin. Sängerinnen und Sänger müssen immer auf dem Sprung sein, um mit genauen Einsätzen den Dialog zu gestalten. Lang ausgehaltene Töne, mit denen die Schmach der Frommen in ihrer Knechtschaft, aus der sie Erlösung erhoffen, besungen wird, werden zum innigen Bittgebet. Ergreifend schön erklingt am Ende der Hoffnungsgesang mit den Worten: „O könnt' ich fliegen wie Tauben dahin".

Hör mein Bitten
Text nach Psalm 55, 2–8

Hör mein Bitten, Herr, neige dich zu mir;
auf deines Kindes Stimme habe acht.
Ich bin allein, wer wird mir Tröster und Helfer sein.
Ich bin allein. Ich irre ohne Pfad in dunkler Nacht.
Hör mein Bitten… Hör mein Bitten, Herr, neige dich zu mir.
Die Feinde, sie droh'n und heben ihr Haupt.
„Wo ist nun der Retter, an den ihr geglaubt?"
Sie lästern dich täglich in Knechtschaft und Schmach.
Die Feinde, sie droh'n, sie stellen uns nach,
sie halten die Frommen in Knechtschaft und Schmach.
Mich fasst des Todes Furcht bei ihrem Dräu'n.
Sie sind unzählige, ich bin allein;
mit meiner Kraft kann ich nicht widersteh'n.
Herr, kämpfe Du für mich. Gott, hör mein Fleh'n! Herr, kämpfe Du für mich.
O könnte ich fliegen wie Tauben dahin, weit hinweg vor den Feinden zu flieh'n.
In die Wüste eilt' ich dann fort, fände Ruhe am schattigen Ort.

Kantate „Hiob" · Fanny Hensel

„Was ist ein Mensch, dass Du ihn groß achtest und bekümmerst dich mit ihm?" Mit dieser eindringlich gestellten Frage nimmt uns die Kantate mitten in die Geschichte des Hiob des Alten Testaments hinein. Sie wird zur uralten Frage nach dem „Warum" des menschlichen Leidens. Warum lässt Gott so viel Unglück und Elend in der Welt zu? Das Alte Testament antwortet nicht, sondern beschreibt einen Dialog, eine Wette gar, zwischen Gott und dem

Satan. Gott beschreibt den Hiob gegenüber dem Satan als einen standfesten, treuen Diener, dessen Haltung unerschütterlich sei. Satan nimmt die Wette an, indem er dagegenhält, dass auch Hiob seine Gottesliebe verlieren werde, ginge es ihm nur entsprechend schlecht. Gott lässt dieses zu, und Hiob erlebt die schrecklichsten Schicksalsschläge und Prüfungen. Freunde besuchen ihn in seiner Not, um mit ihm zu klären, warum es denn so schlecht stehe in seinem Leben. War er doch nicht so gottesfürchtig? Hat er gesündigt? War er nicht aufrichtig? Hiob verneint alles mit reinem Herzen und ungebrochener Ergebenheit in seinem Gottesglauben. Gottes Antwort an Hiob bietet diesem keine Erklärung, sondern weist darauf hin, dass Gottes Wege – auch die in Pracht und Herrlichkeit – niemals für einen Menschen zu begreifen sein werden. Wilhelm Hensel leitet den Text für die Musik seiner Frau mit einer Frage ein und hat am Ende auch keine Antwort, nur eine Bitte in Zuversicht gegeben. Chor und Solisten gestalten ein vielschichtiges Werk mit dialogischem Aufbau und dem Vertrauen in die Schicksalswendung des Hiob und aller Menschen zum Guten. Von Fanny Hensel erzählt das Werk, das sie ihrem Ehemann und Textautor Wilhelm Hensel widmet, von ihrer besten Kenntnis der Werke Johann Sebastian Bachs und dem Aushalten – durch Wiederholungen – der großen Menschheitsfragen, nach dem, was der Mensch denn sei.

Kantate „Hiob“
Text von Wilhelm Hensel, 1794–1861

1. Was ist ein Mensch, dass du ihn groß achtest?
Und bekümmerst dich mit ihm?
Du suchest ihn täglich heim und versuchest ihn alle Stunde.

2. Warum verbirgest du dein Antlitz?
Willst du wider ein fliegend Blatt so eifrig sein,
und einen dürren Halm verfolgen?

3. Leben und Wohltat hast du an mir getan,
und dein Aufsehen bewahrt meinen Odem,
so weiß ich doch, dass du des gedenkest,
und wiewohl du solches in deinem Herzen verbirgest.

Psalm 42 „Wie der Hirsch schreit“ · Felix Mendelssohn Bartholdy

Diese Vertonung des Psalms aus dem Jahre 1839 genießt bis heute in der Kirchenmusik hohes Ansehen. Aufgeführt wird das Werk mit einem Solo-Sopran, gemischtem Chor und Orchester. Die Texte der Lutherbibel werden durch die Musik erlebbar als tiefe Gefühle der Gottverlassenheit und des Ausgeliefertseins, aber das letzte Wort hat nicht das Verlorensein, sondern begründetes Vertrauen auf Rettung. Der Chor übernimmt besonders reizvolle Aufgaben, indem er das Grundthema des Dürstens nach Erlösung in verschiedenen Variationen

vorträgt; mal flehend bittend, aber mit kunstvoll-verstörenden Kontrapunkten, ein anderes Mal in Teilung als Frauen- oder Männerchor zur Gestaltung des Gesangs der Tränenspeise bis zur Verheißung der Güte Gottes. Der Solo-Sopran meditiert, im Dialog mit der Solo-Oboe, den flehentlichen Grundton des Psalms. In der großen Fuge finden Chor und Orchester zusammen und singen alle Gründe für Betrübnis beiseite mit dem Preislied auf den Gott Israels in Ewigkeit.

Der 42. Psalm — „Wie der Hirsch schreit“
Basierend auf dem Text von Martin Luther, 1483–1546

1. Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele, Gott, zu Dir.

2. Meine Seele dürstet nach dem lebendigen Gotte.
Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?

3. Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,
weil man täglich zu mir sagt: „Wo ist nun dein Gott?“
Wenn ich des inne werde, so schütte ich mein Herz aus bei mir selbst.
Denn ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen,
und mit ihnen wallen zum Hause Gottes;
mit Frohlocken und Danken unter dem Haufen, die da feiern.

4. Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott! Denn ich werde ihm noch danken, dass er mir hilft mit seinem Angesicht.

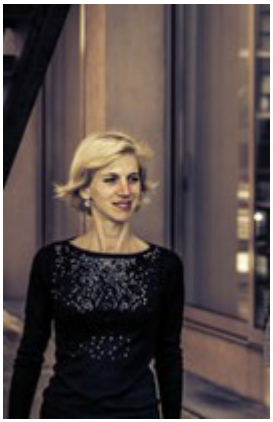
5. Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir,
darum gedenke ich an dich!
Deine Fluten rauschen daher,
dass hier eine Tiefe und dort eine Tiefe brausen.
Alle deine Wasserwogen und Wellen gehn über mich.

6. Der Herr hat des Tages verheißen seine Güte;
und des Nachts singe ich zu ihm und bete zu dem Gotte meines Lebens.
Mein Gott, betrübt ist meine Seele,
warum hast du meiner vergessen;
warum muss ich so traurig sein, wenn mein Feind mich drängt?

7. Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.
Preis sei dem Herrn, dem Gott Israels, von nun an bis in Ewigkeit.

Die Mitwirkenden

Evelyn Ziegler · Sopran



Die Sopranistin Evelyn Ziegler bezeichnet sich selbst in ihrer Vita als begabt mit empathischer musikalischer Ausdruckskraft, Transparenz und Reife im jugendlichen Alter. Sie studierte am ArtEZ Conservatorium in den Niederlanden und belegte dort den Unterricht und die Meisterkurse u. a. bei Gabriele Hegemann, Barbara Schlick und Rudolf Jansen. Schon während der Studienzeit war sie eine gefragte Solistin, vor allem auch in kammermusikalisch besetzten Werken. Auftritte mit dem WDR trugen zur Bekanntheit bei. Gerne gibt sie ihr Können an Privatschüler und Chöre weiter in der Klangschulung, Stimmbildung und im Gesangsunterricht.

Stefan Burs · Chorleiter und Dirigent



Stefan Burs, 1969 in Duisburg geboren, legt schon in jungen Jahren mit Privatunterricht und dem Besuch des Kirchenmusik-Seminars in Essen das Fundament für seine professionelle musikalische Ausbildung. An der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf studiert er „Katholische Kirchenmusik“, legt dort 1995 das „A-Examen” ab und absolviert danach das Aufbaustudium im Fach Orgel, das er mit dem „Diplom-Konzertexamen” 1996 abschließt. Er ist Preisträger bei mehreren Orgelwettbewerben, wirkt bei Produktionen für Fernsehen, Rundfunk und CD-Aufnahmen mit und ist beratend in Stellenbesetzungs- und Orgelbaufragen tätig.

Seit 1996 ist er in wechselnden Strukturen als Kirchenmusiker der Kath. Kirchengemeinden in Emmerich tätig und leitet das Musik-Kolleg Emmerich. Seit 2009 ist er der künstlerische Leiter der Städtischen Singgemeinde Kleve.

Neben einer vielfältigen konzertanten Tätigkeit als Organist, Dirigent und Sänger leitet er seit 2023 das jährliche Sinfoniekonzert der Stadt Rees.

Camerata Louis Spohr — Das Viel-Harmonische Orchester



Das Orchester, ein seit Jahren gemeinsam musizierendes Ensemble aus Musikern der namhaften Orchester im Rheinland, hat seit 2011 als Projektorchester mit großem Erfolg unter der künstlerischen und organisatorischen Leitung von Bernd Peter Fugelsang seine ideale Form gefunden. Das vielharmonische Orchester zeichnet sich durch seine Vielseitigkeit und harmonische Arbeitsweise aus: als philharmonischer Partner im großen weltlichen und geistlichen Chorrepertoire vom Barock bis zur Romantik, auf der Basis der umfangreichen Notenbibliothek und in perfekter Vorbereitung der erfahrenen Orchestermusiker. Der Namensgeber des Orchesters, der Komponist, Dirigent und Geiger Louis Spohr (1784 – 1859), zählte zu den Begründern des öffentlichen Musiklebens in Deutschland und gilt als „Erfinder“ des Taktstocks für Dirigenten. Seit Jahren pflegt das Orchester im Rahmen seiner Angebote für Chöre eine künstlerische Gemeinschaft mit der Städtischen Singgemeinde Kleve.

Städtische Singgemeinde Kleve



Die Städtische Singgemeinde Kleve wurde im Jahr 1809 als Städtischer Singverein gegründet und bei einem Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg 1951 in Städtische Singgemeinde Kleve umbenannt. Im Jubiläumsjahr 2009 übernahm Stefan Burs die musikalische Leitung des Chores. Die Städtische Singgemeinde bringt Chorwerke des Barock, der Klassik, der Romantik und zeitgenössische Werke zur Aufführung. Der Chor ist Mitglied im Verband Deutscher Konzertchöre (VDKC). Die Städtische Singgemeinde zählt zurzeit etwa 80 aktive Sängerinnen und Sänger. Jedes Jahr gestaltet sie im Rahmen der „Konzerte der Stadt Kleve“ zwei Chorkonzerte. Zur Tradition gehören auch Konzertreisen ins In- und Ausland, so u. a. nach Wien, Budapest und Hamburg sowie Gent und Brüssel in jüngster Zeit.

In eigener Sache

Wir wünschen uns, die Tradition des ambitionierten Laiengesangs mit der Städtischen Singgemeinde Kleve weiterzuführen. Dazu benötigen wir engagierte Sängerinnen und Sänger.

Kommen Sie gerne zu uns in die Probe, idealerweise nach einem vorherigen Kontakt mit dem Chorleiter und Dirigenten, Stefan Burs. Unsere Proben finden montags von 20:00–22:00 Uhr in der Hochschule Rhein-Waal im Zentralen Hörsaalgebäude statt, mit Ausnahme der Ferien. Lernen Sie Ihre Stimme und die Möglichkeiten kennen und freuen Sie sich mit uns, gemeinsam neue musikalische Wege auf der Basis traditionsreicher Chorarbeit zu gehen – gerne auch im Rahmen einer temporären Projektarbeit.

Die Städtische Singgemeinde Kleve e. V. freut sich über Förderer, die die Chorarbeit und die Durchführung von Konzerten unterstützen möchten. Dies kann geschehen durch:

– einzelne oder regelmäßige Spenden an die Städtische Singgemeinde Kleve e. V., die wir Ihnen gerne mit einem Spendennachweis für das Finanzamt bestätigen.
  IBAN: DE46 3245 0000 0005 4560 66

– eine Mitgliedschaft im Freundeskreis der Klever Singgemeinde.
  Kontakt: Vorsitzender Wolfgang Gebing, Bürgermeister a. D.,
  freundeskreis@singgemeinde-kleve.de.
  IBAN: DE43 3245 0000 0005 0177 77

Vorsitzende

Marianne Schulz-van Woerkom
vorstand@singgemeinde-kleve.de

Chorleiter und Dirigent

Stefan Burs
chorleiter@singgemeinde-kleve.de

www.singgemeinde-kleve.de

Unser nächstes Konzert — eine entscheidende Frage:
Zuhören? Oder Mitsingen!
Am 18.04.2027 führen wir **„Das Alexanderfest“** von Georg Friedrich Händel auf. Mitwirkend oder zuhörend, Sie sind herzlich eingeladen, an diesem außergewöhnlichen Projekt teilzunehmen.
Die Proben beginnen am 16. November 2026. Sind Sie dabei?
Anmeldungen nehmen wir gerne unter info@singgemeinde-kleve.de entgegen.

Dank

Sehr herzlich bedanken wir uns bei unseren Sponsoren für die finanzielle Unterstützung unserer Konzerte:

KLEVE

Sparkasse Rhein-Maas

LANDESMUSIKRAT.NRW

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

VERBAND DEUTSCHER KONZERTCHÖRE

www.bartelsnoten.de
BARTELS NOTEN
28195 Bremen · Wachtstr. 18
info@bartelsnoten.de · Fon: 04 21 / 335 115

ZEVENS STIFTUNG

Freundeskreis der Klever Singgemeinde e.V.

Auch bedanken wir uns herzlich bei unseren Vorverkaufsstellen:

Apotheke im eoc

hintzen BUCHHANDEL

Das Copyright des gesamten Programmheftes liegt beim Vorstand der Städtischen Singgemeinde Kleve e.V.
Nachdruck – auch auszugsweise – nicht ohne vorherige Genehmigung durch den Herausgeber gestattet.